



Gemeindeblatt

der

Lutherkirche zu Hannover



Nr. 1

Januar

1963

Jahreslosung 1963:

Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist Dein Name in allen Landen!

Psalm 8, 10

Monatsspruch:

**Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort,
das durch den Mund Gottes geht.**

Matth. 4, 4

Wer im Heiligen Lande reist, tut es am besten mit der Bibel. Täglich setzten wir uns zusammen, um gemeinsam zu hören, wie die Bibel die Landschaft und das Heilsgeschehen in ihr sieht und darstellt. Waren wir unterwegs, dann wählten wir dafür einen Platz, der uns durch eine biblische Geschichte vertraut war. So waren wir eines Tages am See Genezareth entlang gefahren, hatten den Ort der Speisung der 5000 besucht und saßen nun, nachdem wir vom Berg der Seligpreisungen auf den blauen See geschaut, im Schatten des Klostergartens zur Andacht beieinander.

Es war wie immer auch unser jüdischer Busfahrer dabei und hörte mit uns der Auslegung der vierten Bitte zu. Daß es eine Bitte um das himmlische Brot im voraus ist, interessierte ihn nicht weiter; aber daß wir Christen das Brot für wichtig halten, weil der Mensch davon lebt, hielt er für einen nüchternen und sympatischen Zug in unserem Glauben. Um diese innere Übereinstimmung zu bekunden, zeigte er uns die kahlen Ostabhänge auf der syrischen Seite und dann die fruchtbaren Hänge am Nordufer des Sees Genezareth mit dem Stolz dessen, der mit dazu beigetragen hat, daß das Land Israel sich aus dem eigenen Boden ernährt. Der Mensch lebt eben von dem täglichen Brot.

Die Sorge um das tägliche Brot ist so alt wie das Menschengeschlecht. Was wir nur vergessen, ist die Dankbarkeit an den, der reichlich und überall Speise gibt und wachsen läßt; was wir nicht genügend erbitten, ist die Klugheit, recht zu teilen. Die Erde hat Brot für alle und doch sterben Menschen Hungers in unserer Zeit. Es ist deshalb nicht von ungefähr, wenn wir zu der Sammlung „Brot

für die Welt“ aufrufen. Der Mensch braucht das tägliche Brot; wehe dem, der es ihm vorenthält.

Aber er braucht mehr als das tägliche Brot. Wir sind alle satt und sind doch nicht zufrieden. Auf dem uns so selbstverständlichen Wohlstand lastet ein Unbehagen, das uns nicht frei atmen läßt. Das hat nichts zu tun mit einer pessimistischen Grundstimmung; es hat auch nichts zu tun mit einem geschürten schlechten Gewissen, sondern mit unserer eigentlichen Bestimmung. Der Schöpfer will, daß sein Brot und sein Wort uns nährt. Sein Wort ist es, das uns in den Rang und die Würde eines Menschen erhebt. Das Wort der Bestätigung, daß wir ihm gehören und sein bleiben; das Wort der Wegweisung angesichts der vielen und verwirrenden Möglichkeiten im Leben; das Wort der Vergebung, das Gestalt annahm in Jesus von Nazareth und seitdem Leben unter Gott überhaupt erst möglich macht; das Wort der Ermunterung, das wir brauchen, um nicht müde zu werden und im Leben zu versagen.

Gott schweigt nicht. Wenn wir sein Wort nicht vernehmen, liegt es an uns. Wenn wir nicht weitergeben das wahre Brot des Lebens, tun wir einen unzulänglichen Dienst am Mitmenschen. Verstehen wir Gott nicht mehr in den Führungen des Lebens, dann spricht er immer noch eindeutig von seiner Liebe zu uns in Jesus Christus.

Wie sollten wir dankbar sein, daß wir beides haben, Brot und Gotteswort! Das Gotteswort ist ganz ohne Zweifel die schwerere Kost, weil ja auch der Hunger danach ganz anderer Natur ist. Aber dieser Hunger steht unter der Verheißung, daß er gestillt wird. In jedem Vaterunser bitten wir um beides. Der Herr lasse es uns im Neuen Jahr niemals fehlen.

Fu. Ande

Gib acht auf diesen hellen Schein

Während die ganze Welt noch im Argen liegt, ist von Gott her das Licht aufgegangen. Die Weisen gelangen durch den ungewöhnlich hellen Stern und das Wort der Schrift zur Krippe des Heilands und huldigen mit ihren Gaben dem Gottessohn als dem Könige und Hohenpriester. Es sind wenige Tage her, da haben auch wir an der Krippe des Gottessohnes gestanden. Haben wir den Schein wahrgenommen? Ist er in die Herzen eingedrungen?

Der Epiphaniastag (6. Jan.) fragt uns nach dem Ertrag des vergangenen Weihnachtsfestes. Nicht nach äußerem Ertrag, sondern nach dem Ertrag an Frieden und Freude, an Mut und Zuversicht, ja nach dem Ertrag an Leuchtkraft in unseren Herzen. Denn Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, zündet Sein weihnachtliches Licht nicht an, um unsere Familienfeste zu vergolden, sondern um Seinen Frieden auszubreiten in der Welt.

Die Geburt Jesu ist kein auf einen kleinen Raum beschränktes Geschehen. Die Hirten waren bei ihren Herden, als die Weihnachtsbotschaft sie erreichte, und zu ihren Herden wurden sie von der Krippe her wieder ausgesandt, um die Botschaft zu verbreiten. Da sind die Weisen aus dem Morgenland. Auch sie kehren um, den hellen Schein weiterzutragen in ihre Welt. Heute ist ein Viertel aller Menschen, wenigstens dem Namen nach, von der Christusbotschaft erreicht. Aber über zwei Milliarden sind noch im Warten. Die Schar derer, die aus der Finsternis heraus in das helle Licht gelangen sollen, ist seit jenem Ereignis vor fast 2000 Jahren nicht kleiner, sondern viel größer geworden.

Wenn das Weihnachtsfest endet, beginnt die Probe auf das Fest, auf seine Wahrheit und seine Wirksamkeit. Und wir sind es, an denen diese Probe gemacht wird. Denn wir haben an der Krippe gestanden. Wenn wir wirklich mit dem Herzen dabei waren und nicht nur ein frommes Märchen aufgeführt haben, dann ist jetzt jener helle Schein in unseren Herzen. Dieser helle Schein, ein Widerschein der abgründigen Liebe Gottes zu Seinen Geschöpfen, ist nicht in uns angezündet worden, damit wir ihn in uns verschließen, um uns gelegentlich an seinem Glanz zu erbauen. Er ist da, für den Kranken, den Einsamen, den Bruder und die Schwester an meiner Seite. Für alle ist er da, und es ist an uns, die wir in dem hellen Schein stehen durften, nun nicht die Stunde zu versäumen, etwas weiterzusagen von dem, was wir erlebten.

Es warten sehr viel mehr Menschen als wir ahnen darauf, zu hören und zu sehen, daß die großen Worte der Weihnachtsverkündigung — Freude und Frieden, Rettung und Liebe — nicht nur Worte, sondern Wirklichkeit sind. Wie einst den Hirten und den Weisen eine Aufgabe erwuchs, weil sie das Weihnachtswunder aus der Nähe schauten, so ist auch immer wieder uns eine Aufgabe gegeben, wenn wir ehrfürchtig vor der Krippe und im Schein des Weihnachtslichtes stehen durften.

Die Probe des Epiphaniastages besteht darin, daß wir hingehen, um ein jeder auf seine Weise an seinem Platz, an den er gestellt ist, die Welt ein

wenig heller zu machen. Der Epiphaniastag fragt uns nicht nach unseren Qualitäten und Möglichkeiten, er fragt uns allein danach, ob wir den Lichtglanz Gottes auf dem Angesicht Jesu Christi gesehen haben, und ob wir an diesen Lichtglanz glauben und unser Vertrauen auf diese in der Welt entzündete Lichtquelle setzen. Tun wir das, so dürfen wir auch wohl hingehen zu den Menschen unserer Umgebung und ihnen von diesem Licht, das alle Dunkelheit verschlingt, alle Friedlosigkeit und alles Elend in unseren Herzen beseitigt, etwas sagen, damit sie achthaben auf den hellen Schein.

Lotte Eisfeld

Kinder haben uns eines voraus

Anfangs hatte ich das Bild betrachtet, wie man eben Kinderbilder ansieht und mit halbem Interesse. Eins aber war unter diesen Fotos, an dem unsere Blicke immer wieder haften blieben. Es war keins der Bilder, die man an Geschwister und Freunde versendet, um ihnen das Wachstum der Sprößlinge zu verdeutlichen. Nicht einmal das Gesicht war zu sehen. Vom Fuß der Treppe aus hatte es ein Freund des Hauses mit Blitzlicht aufgenommen, als die Jüngste, kaum anderthalb Jahre alt, zum erstenmal selbständig auf allen Vieren hinaufklomm.

Der rote Läufer, darauf als einziger Farbtupfen das kleine Persönchen, nach oben nichts als Treppe, deren Ende auf dem Bilde nicht erkennbar ist — das bewegte uns so, daß wir eine Vergrößerung bestellten und sie nun auf unserem Schreibtisch stehen haben.

Eben das können wir Erwachsene ja nicht mehr: einen Weg beschreiten, ohne um seinen Fortgang und sein Ende, seine Hindernisse und Schwierigkeiten besorgt zu sein. Diesem Ziel gilt unsere Vorsorge, unsere Tüchtigkeit. Unser Tatenreichtum entspringt unserer Armut an Zuversicht. Schließlich ärgert uns sogar die Unbesorgtheit unserer Kinder.

Sicherlich bleiben wir keine Kinder, wenn wir erwachsen sind. Das Leben ist gefahrvoller als wir dachten, und fordert unsere wachste Aufmerksamkeit. Auch in einem Volk von Hirten und Bauern, Fischern und Handwerkern wie dem jüdischen, das obendrein ständig eingekreist, unterjocht und ausgeplündert wurde, konnte hierüber wohl keine Illusion bestehen. Jesus kannte die Menschen.

Trotzdem bleibt er dabei: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder...! Sie haben uns, den Erwachsenen, nicht etwa Unschuld, Sündlosigkeit oder Armut an Wünschen voraus. Wer Kinder wirklich kennt, weiß das. Was sie auszeichnet, ist ihre Fähigkeit, hingebend zu vertrauen.

Genau das aber meint die Heilige Schrift, wenn sie von Glauben spricht. Sie präsentiert uns keine Helden und Heiligen, sie weiß um Rückschläge und Versagen. Ebenso oft aber zeichnet sie uns das Bild einflußreicher, selbstherrlicher Menschen, die plötzlich umkehren und „wie Kinder fromm und fröhlich“ werden.

Hans Hirte

Christus spricht: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. (Matth. 18, 3)

Die Sache mit den Cremehütchen

Von Christian Pinnow

Evelin wußte genau, wie zerstreut die Mutter manchmal war. Das war kein Wunder: den ganzen Tag lang mußte sie im Büro eines großen Kaufhauses arbeiten, um für ihren und Evelins Unterhalt zu sorgen. Kam sie dann abends nach Hause, wartete noch alle Hausarbeit auf sie, so daß sie oftmals nicht vor Mitternacht zur Ruhe kam. Der Vater lebte nicht mehr. Meistens hinterließ die Mutter Evelin einen Zettel und Geld, damit das Mädchen die täglichen Einkäufe besorgte.

Evelin beobachtete im Laufe der Zeit, daß die Mutter, wenn sie abends erschöpft aus dem Dienst kam, nie das Geld nachrechnete, das Evelin bei den Einkäufen wieder herausbekommen hatte. Eigentlich hätte Evelin stolz über soviel Vertrauen sein müssen. Statt dessen kam ihr eines Tages der Gedanke, daß die Mutter es also nicht merken würde, wenn sie etwas für sich von dem Geld nähme, und schließlich konnte sie nicht länger widerstehen. Als sie das nächste Mal einkaufen ging, sah sie beim Kaufmann leckere, schokoladenüberzogene Cremehütchen. Sie kaufte sich für fünfzig Pfennig eine Tüte voll davon. — Kaum jedoch hatte sie ihre Einkäufe daheim in der Küche abgelegt und wollte gerade das erste Cremehütchen probieren, als plötzlich die Furcht in ihr aufstieg, die Mutter könnte unvorhergesehenerweise vorzeitig von der Arbeit kommen und sie bei der Nascherei ertappen.

Hastig stopfte sie die Tüte in ihre Jackentasche und verließ das Haus. Im Stadtpark wollte sie die Cremehütchen unbeobachtet ganz schnell aufessen. Doch es war ein sonniger Tag und sie sah viele Spaziergänger auf den Kieswegen. Sie mußte erst tief in den Park eindringen, bis sie endlich ein Weilchen keinen Menschen mehr und in der Nähe ein dichtes Holundergebüsch sah. Wie ein Eichhörnchen sprang sie über den Rasen darauf zu, als eine gebieterische Stimme sie anrief: „Halt! Sofort zurück!“ Sie erschrak so sehr, daß sie stolperte und auf die Knie fiel. Vorsichtig wandte sie sich um. Auf dem Weg stand einer der alten Parkwächter. Evelin erhob sich mühsam. Von ihrem Knie lief ein rotes Rinnsal in den Strumpf. Angst und Schmerz trieben ihr die Tränen in die Augen.

Der Parkwächter blickte ihr streng entgegen: „Was wolltest du im Gebüsch?“ fragte er. Sie brachte keine Antwort heraus. — „Merkwürdig“, fuhr er fort, „du benimmst dich wie ein Dieb!“ Sie fuhr zusammen. Dieb! Sagte er. Dann ließ er sie stehen und ging kopschüttelnd davon, als könnte er den Anblick eines so unglücklichen kleinen Mädchens nicht länger ertragen. Dieb! Dieses Wort würde ihr noch in hundert Jahren in den Ohren dröhnen, das wußte sie ganz genau: Warum denn bloß hatte sie die fünfzig Pfennig genommen und sich diese entsetzlichen Cremehütchen gekauft? Sie ertrug es nicht mehr. Sie rannte wieder nach Hause.

Eine lange Zeit saß sie auf dem Küchenstuhl und dachte verzweifelt nach. Wenn sie nun versuchte, sich ganz schnell fünfzig Pfennig zu verdienen? Aber wie und wo? Und das schaffte auch die Cremehütchen nicht aus der Welt. Der Kaufmann würde sie sicher nicht zurücknehmen. Wenn sie doch die Mutter um Rat fragen könnte! Aber

gerade das Vertrauen der Mutter hatte sie mißbraucht. Es galt nur eines: dieses Vertrauen wieder zurückzuerobern. Ja, die Mutter sollte wissen, daß Evelin etwas Schlechtes getan hatte und wie sehr sie es nun bereute.

Plötzlich hatte Evelin eine Idee. Sie hatte der Mutter ja nicht nur ein Geständnis abzulegen, sondern bei ihr auch etwas wieder gutzumachen. Wie, wenn sie mit dem Gutmachen schon gleich begänne? Und das war nun wirklich nicht schwer. Sie brauchte sich nur in der kleinen Wohnung umzusehen. Da stand schmutziges Geschirr, der Teppich war voller Fusseln, auf den Möbeln lag Staub, Kehrlicht mußte hinausgetragen werden. Evelin entdeckte schließlich immer mehr Arbeiten, an denen die Mutter sicher wieder bis Mitternacht schaffen würde. Entschlossen band Eveline sich eine Schürze um und fing an. Sie arbeitete mit solchem Eifer, daß sie manchmal ans Fenster gehen und nach Luft schnappen mußte. Und zum Schluß bereitete sie sogar noch den Abendbrotisch, legte eine frische Tischdecke auf, stellte Blumen neben die Teller und in die Mitte des Tisches, in einem Glasschälchen, alle Cremehütchen für fünfzig Pfennig. Danach war ihr schon viel wohler. — Als die Mutter kam, war sie so überrascht, daß sie ihren Mantel auf den Boden gleiten ließ. „Sind denn hier die Heinzelmännchen gewesen?“ flüsterte sie, „oder habe ich Geburtstag?“ Plötzlich kamen Evelin wieder die Tränen. Sie schämte sich, daß erst ein Unrecht ihr die Augen dafür geöffnet hatte, wie sie der Mutter eine Freude machen konnte. Evelin warf sich einfach in ihre Arme, sie wußte sich nicht anders zu helfen, und stammelte: „Ich wollte die Cremehütchen in Wirklichkeit erst heimlich allein essen und dir nichts sagen ... und ... und das Geld hatte ich von deinem genommen!“ — Die Mutter antwortete nicht gleich. Ein paarmal strich sie gedankenverloren mit der Hand über Evelins Kopf. Endlich hob sie ihre kleine Tochter auf, preßte sie an sich und sagte: „Wir wollen nie mehr darüber reden und auch nicht mehr daran denken, Kind. So entschlossen wie du hat wohl selten einer sein Unrecht wieder gut gemacht.“

„Und“, fragte Evelin schluckend, „und wirst du das Einkaufsgeld von jetzt an immer nachzählen?“

Die Mutter lächelte und schüttelte entschieden den Kopf: „Nein, du Schäfchen, jetzt erst recht nicht. Ich bin ganz sicher, daß ich mich auf dich verlassen kann — eigentlich zum erstenmal, denn früher hatte ich nie darüber nachgedacht.“

Unsere Gottesdienste

(Pr. heißt: Predigttext)

Dienstag, 1. Januar, Neujahr

10 Uhr: Hauptgottesdienst

(Pr.: Joh. 6, 37—40)

Kollekte: Altersfürsorge

Pastor Fuchs

Sonnabend, 5. Januar

18 Uhr: Beichte in der W.-schlußband.

P. Schneidewind

Sonntag, 6. Januar, Epiphania

10 Uhr: Hauptgottesd. m. Abendmahl

(Pr.: Matth. 3, 13—17)

Kollekte: Heidenmission

P. Schneidewind

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Matth. 2, 1—12)

18 Uhr: Abendgottesdienst u. Abendmahl

Pastor Fuchs

Sonntag, 13. Januar, 1. Sonntag n. Epiphania

- 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Fuchs
(Pr.: Matth. 11, 25—30)
Kollekte: Für unsere Lutherkirche)
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Matth. 3, 13—17)
18 Uhr: Abendgottesdienst u. Abendmahl Pastor Hake

Sonntag, 20. Januar, 2. Sonntag n. Epiphania

- 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Hake
(Pr.: Jes. 61, 1—3, 10—11)
Kollekte: Für unsere Lutherkirche)
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Matth. 4, 1—11)
18 Uhr: Abendgottesdienst u. Abendmahl P. Schneidewind

Sonntag, 27. Januar, 3. Sonntag n. Epiphania

- 10 Uhr: Hauptgottesdienst P. Schneidewind
(Pr.: Joh. 4, 5—14)
Kollekte: Luth. Weltbund)
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Matth. 8, 5—13)
18 Uhr: Abendgottesdienst u. Abendmahl Pastor Fuchs

Sonnabend, 2. Februar

- 18 Uhr: Beichte in der W.-Schlußandacht Pastor Fuchs

Sonntag, 3. Februar, Letzter Sonntag n. Epiphania

- 10 Uhr: Hauptgottesdienst m. Abendmahl Pastor Fuchs
(Pr.: 2. Mose 3, 1—10, 13—14)
Kollekte: Für unsere Lutherkirche)
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Matth. 9, 9—13)
18 Uhr: Abendgottesdienst u. Abendmahl Pastor Hake

Wochenschlußandacht: Jeden Sonnabend, 18 Uhr,
in der Taufkapelle.

Bibelstunden:

Montags, 20 Uhr, in Taufkapelle.
Mittwochs: Ab 9. 1., 20 Uhr, im Gemeindehaus.

Bibelwoche: Montag, den 21. Januar — Freitag, den 25. Januar,
jeweils 20 Uhr im Gemeindehaus, Callinstr. 14 A.

Konfirmationen: 24. Febr. (P. Hake), 3. März (P. Schneidewind),
10. März (P. Fuchs).

Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

Männerkreis: Dienstag, 8. Januar, 20 Uhr.

Frauenkreise:

Bezirk Süd: Donnerstag, 3. Januar, 20 Uhr.
Bezirk Nord: Donnerstag, 10. Januar, 20 Uhr.
Bezirk Mitte
u. Feierabendkreis: } Donnerstag, 17. Januar, 16 Uhr.

Mütterkreise:

Bezirk Mitte: Dienstag, 8. Januar, 20 Uhr.
Bezirk Nord: Donnerstag, 17. Januar, 20 Uhr.
Bezirk Süd: Montag, 21. Januar, 20 Uhr (Bibelwoche).

Kirchenchor: Jeden Freitag 20 Uhr.

Posaunenchor, Jeden Dienstag, 20 Uhr, An der Lutherkirche.

Kinderchor: Jeden Donnerstag, 16 und 17 Uhr.

Jugendkreise:

Elimkreis: Montag, 14. u. 28. Januar, 20 Uhr.
Berufstätigenkreis: Jeden Donnerstag, 20 Uhr.
Dienstchar: Jeden Dienstag, 19.30 Uhr, An der Lutherk. 12.
Jungscharen: Jeden Mittwoch, ab 15 Uhr.
Christl. Pfadfinderschaft: Jeden Mittwoch, 16 Uhr (jüngere),
18 Uhr (ältere).

Freud und Leid aus der Gemeinde

Geburtstage unserer lieben Alten

2. Jan. Frau Anna Biester, 86 J., Hahnenstr. 7. — 3. Jan.
Rentner Ernst Schmidt, 80 J., Engelnb. Damm 77. — 7. Jan.
Frau Hanna Feldkamp, 81 J., An der Strangriede 51. —
14. Jan. Frau Söftje, 81 J., Astenstr. 25. — 17. Jan. Frau Marie
Diekmann, 90 J., Engelbosteler Damm 109. — 17. Jan. Frau
Eilert, 85 J., Marschnerstr. 40. — 19. Jan. Frau Mary Katzen-
stein, 88 J., fr. Im Moore 31. — 21. Jan. Frau Frieda Men-
sching, 87 J., An der Strangriede 52. — 25. Jan. Frau Emilie
Hamelberg, 81 J., Callinstr. 29. — 25. Jan. Frau Johanne

Zirkel, 83 J., Kniestr. 38. — 27. Jan. Frau Marie Höfner, 84 J.,
Schulzenstr. 4. — 27. Jan. Frau Grobys, 87 J., fr. Engelbosteler
Damm 82.

„Euer Herz soll sich freuen und eure Freude soll niemand
von euch nehmen.“
Joh. 16, 22

In der Zeit vom 16. November bis 15. Dezember
empfangen die heilige Taufe:

Birgit Kasper, Rehbockstr. 21 B. — Annegret Sauer, Flied-
straße 3. — Silke Haaf, Engelbosteler Damm 116. — Car-
sten Schütte, Schaufelder Str. 10. — Heidi Bauer, Halten-
hoffstr. 12. — Gisela Reinhold, Heisenstr. 18. — Marlyn
Battermann, Hahnenstr. 2.

„Heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind
seiner Ehre voll.“
Jes. 6, 3

wurden kirchlich getraut:

Beifahrer Siegfried Schnädelbach und die Hausangestellte
Erika Kükelhahn, Schaufelder Str. 1. — Kraftfahrer Erich
Kasper und die Hausfrau Elisabeth Kasper, geb. Poloczek.
— Malermeister Egon Deseke und die Haustochter Anni
Wollschläger, An der Strangriede 11. — Dreher Heinrich
Schrader und die Sekretärin Lieselotte Droste, Hahnen-
straße 4. — Fernschmechhaniker Horst Schütte und die Haus-
frau Rosemarie Schütte, geb. Ludat, Schaufelder Str. 10. —
Tankwart Klaus Pape und die Buchhalterin Doris Pape,
An der Lutherkirche 13.

„Denn von Ihm und durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge.
Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.“
Röm. 11, 36

wurden kirchlich bestattet:

Rentner Karl Backhaus, 81 Jahre, Schaufelder Str. 35. —
Ehefrau Berta Baumgarten, 93 Jahre, Blumenhagenstr. 1. —
Rentner Hermann Koch, 66 Jahre, Fannystr. 35. — Witwe
Ernestine Schulz, 78 Jahre, Im Moore 43. — Fleischer-
meister Otto Noak, 55 Jahre, Behnstr. 15. — Zimmer-
mann Rudolf Baer, 61 Jahre, Astenstr. 38. — Bundesbahn-
Obersekretär Wilhelm Möller, 62 Jahre, An der *Strang-
riede 50. — Ehefrau Elisabeth Bartels, 65 Jahre, Im
Moore 45. — Ehefrau Margarete Spennemann, 71 Jahre,
Engelbosteler Damm 67. — Witwe Clea Schmidt, 64 Jahre,
Scheffelstr. 11. — Oberfahrladeschaffner i. R. Otto Bartels,
83 Jahre, Schaufelder Str. 18. — Rentner Wilhelm Hermer-
ding, 79 Jahre, Schaufelder Str. 37. — Bauingenieur Otto
Muesebeck, 54 Jahre, Schaufelder Str. 17. — Witwe Auguste
Wilke, 83 Jahre, Hahnenstr. 24.

„In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich
erlöst, Herr, du treuer Gott.“
Psalm 31, 6

Ein Wort zur

Bibelwoche vom 21. bis 25. Januar 1963

Die Bibelwoche haben wir in diesem Winterhalbjahr aus der
stark beanspruchten Woche vor dem ersten Advent in die
dritte Januarwoche verlegt, weil wir diese Zeit für günstiger
und ruhiger halten.

Um so mehr hoffen wir, daß unsere lieben Gemeinde-
glieder uns bei unseren Überlegungen und Erwartungen recht
geben und sich und uns die Freude eines starken Besuches
machen. Im Mittelpunkt dieser abendlichen einstündigen Ver-
anstaltungen steht die Beschäftigung mit der Heiligen Schrift,
die man kennen muß, wenn man sich im Glauben behaupten
will. Wir werden miteinander an den fünf Abenden die Kapi-
tel 9 bis 11 aus dem Matthäusevangelium lesen unter der
Losung: Siehe, ich sende euch!

Die Auslegung wollen wir jeweils zu zweit machen; neben
dem Theologen soll auch ein Nichttheologe aus unserer Ge-
meinde zu Wort kommen. Ich freue mich auf den gemeinsamen
Dienst und bin glücklich, daß die Zusagen schon lange vor-
liegen. Wir können gar nicht oft genug zeigen, daß wir keine
Pastorenkirche sind, sondern eine Gemeinde von mündigen
Christen, die jederzeit Rechenschaft ablegen können von ihrem
Glauben.

Um der Sache willen und aus Achtung vor solcher Bereit-
schaft lade ich Sie alle mit gutem Gewissen ein. Könnte es
nicht sein, daß Sie im nächsten Jahr an einem Abend mit-
wirken? Ich kann mir nicht denken, daß Sie sich etwas ent-
gehen lassen, was bar jeder Sensation stiller Dienst an einer
Welt ohne Halt und Trost sein will.

Wenn Sie nun genau so, wie wir es wagen, zu zweit kom-
men, haben Sie mehr Freude daran und können auf dem
Heimweg austauschen. Was halten Sie davon?

Ihr Pastor Fuchs.